

In the Shadows

Von Viebi

Kapitel 2: ... folgt Sturm

Titel: In the Shadows

Kapitel: 2/25(?)

Autor: Viebi_Lucifer

Bereich: Sport / Fußball

Genre: Drama; and so one

Rating: PG-18; Slash

Pairing: Bernd Schneider / René Adler (?), ?

Disclaimer: Alle vorkommenden Personen sind eigenständig und ich kenne sie weder privat noch persönlich. Das hier ist eine frei erfundene Geschichte, mit dieser ich kein Geld verdiene.

Anmerkung: So da wäre ich wieder. Bevor ich dann gleich 2 Wochen in den Urlaub nach Polen fahre, noch das neue Kapitel. (-: Hab mich extra reingelegt beim tippen dafür. *lol* Erst einmal bedanke ich mich für die Kommis. ^_^ *Lulu91 und black lacrima mit Schoki beschenkt*

Genug gelabbert. Lernt René's Besucher kennen. Ich konnte mich ein bisschen dabei austoben. (-; Also Vorsicht.

Ich wünsche viel Spaß beim Lesen.

Kritik und Reviews sind wie immer gern gesehen und erlaubt. (-;

Fühlt euch begrüßt.

Viebi_Lucifer

... folgt Sturm

Ein Schritt zurück und die Tür zuschlagen? Diese und viele andere Ideen, spukten

durch René's Kopf, als er seinen Besucher weiterhin fassungslos anstarrte. Das musste ein böser Traum sein. Der Tag war doch super gewesen. Was wollte DER jetzt auch also hier? Mal davon abgesehen sein Leben zu ruinieren.

Hatte er heute etwas falsch gemacht, dass der hier auch noch aufkreuzen musste?! Ihm fiel nichts ein, womit er Gott erzürnt haben könnte. Wenn er davon absieht, dass er gar nicht gläubig war. Scheiß Leben.

„Willst du weiter Löcher in die Luft starren, oder deinen Vater herein lassen?“, wurde René schließlich gefragt. Und René selbst wollte schon ein Kommentar zum Besten geben, doch er verkniff es sich und lies seinen Vater wortlos in die Wohnung hereintreten. Jetzt holte er sich wiederholt den Teufel ins Haus, dachte er selbstironisch.

Während sein Vater sicher den Weg ins Wohnzimmer einschlug, versuchte René sich selbst Mut zuzusprechen, dass es heute ruhig enden würde und er keinen Grund zur Besorgnis haben musste. Leider war es sehr schwer dem Glauben zu schenken, wenn man bis jetzt nur das Gegenteil kennengelernt hatte.

„Ich wusste gar nicht das du heut vorbei kommen wolltest...“, fing René schließlich an, als die Beiden sich gesetzt hatten. Natürlich mit gebührenden Abstand. Sein Vater auf dem Sofa, er auf seinen Lieblingssessel. Grinsend lehnte sich Dietmar zurück und sah zu René. „Wusste ich auch nicht, aber da deine Mutter über die Woche wieder mit ihrem Verein unterwegs ist, dachte ich mir, es wäre doch nett dich mal wieder zu besuchen“, erklärte er bereitwillig.

Fürchterlich nett ihn zu besuchen. Ihn muss wirklich schrecklich langweilig gewesen sein die Strecke von Leipzig nach Leverkusen zu nehmen. Aber das würde René nicht in den Raum werfen.

„Schön, ich freu mich immer über Besuch. Besonders von euch“, antwortete er schließlich, auch wenn er sich für diese Worte sehr quälen musste. Wenn seine Mutter oder Rico dabei wären, wäre das Ganze wenigstens noch erträglich gewesen. Aber so... doch jammern brachte nichts. „Das glaub ich dir. Seid du hier bist, sehen wir uns einfach viel zu selten.“, bedauerte Dietmar gespielt „Wie wahr. Aber jetzt bist du ja da...“ Leider.

„Aber sag... wie geht's dir?“ Sein Vater war auf Smalltalk aus, gut für ihn.

Trotzdem fühlte sich René unwohl, unter den Blick von seinem Vater. „Mir geht es gut, ich kann eigentlich nicht klagen. Keine Verletzungen die mich im Training nach hinten werfen könnten und auch so, alles bestens“, erklärte er ein wenig ausschweifender. Erstens um die Zeit herum zu bekommen und Zweitens mochte es sein Vater so am liebsten.

„Das ist schön zu hören. Es wäre auch ärgerlich für deinen Verein, wenn der Torwart Nummer 1, wegen einer Verletzung wieder aussetzen müsste“, setzte sein Vater smalltalkmäßig nach. „Wie war das Letztes Jahr? Schulterverletzung, dass hatte dich ja auch einige Wochen außer Gefecht gesetzt.“ Oh ja, daran dachte René selbst nur

sehr ungern, weshalb er einfach auf die Worte nickte. „Brauch ich ehrlich gesagt nicht noch einmal so schnell.“

„Wenn wir schon mal beim Verein sind. Dort läuft auch alles okay weiterhin?“ Heute war Senior Adler wirklich einmal wissbegierig. Kam sehr selten vor. Meistens schoss dieser schon nach der ersten Frage quer und beschimpfte René.

René nickte wieder auf seine Frage. „Weiterhin alles prima. Wie ich es euch schon einmal gesagt habe... Leverkusen ist einfach MEIN Verein. Der Trainerstab, aber auch meine Mitspieler... besser hätte es mich nicht treffen können, als mich hier hoch arbeiten zu können.“

„Gut, gut. Du weißt ja... solange es nicht Schalke oder München ist, hast du mein volles Einverständnis“, fing Dietmar plötzlich auch an zu scherzen. Das brachte dann auch René zum schmunzeln. „Ich weiß. Aber da du mir ja erfolgreich eingebläut hast, wie doof die beiden Vereine sind, konnte es keiner der Beiden werden.“ Nicht das er persönlich etwas gegen diese hatte, aber der Ruhe Willen, hatte er sie kategorisch ausgeschlossen, bei der Vereinssuche. „Was auch gut so ist. Was sagen denn die Spielpläne? Derbyspiele in Aussicht?“ Zum Glück erst einmal keine wirklichen. „So schnell nicht. Gegen Werder spielen wir erst in 4 Wochen und zuvor in dem Sinne recht harmlose Spiele. Gladbach, Bochum, Nürnberg und Hertha. Wir tasten uns langsam hoch“, grinste René schließlich. Es musste ja nicht gleich wie andere Saisonen sofort knallen, was die Spielgegner betrifft.

„Ja, das hört sich wirklich erst einmal harmlos an. Trotzdem... mach uns keine Schande“, versuchte der Ältere wieder zu scherzen, doch dabei merkte René wie der ernstere Ton mitschwang. Keine Schande bereiten... wenn es danach ginge, wäre René Luft. Nur dann wäre er keine Schande für seinen Vater.

„Möchtest du etwas trinken?“

„Gerne, ein Bier wäre super.“

René nickte und stand dann auf um in die Küche zu gehen. Konnte ein Mensch so hohl sein wie er? Warum hat er nicht gleich gefragt, ob er ein Messer mitbringen soll. Wenn es einer wusste, dann jawohl er, wie sein Vater auf Alkohol jeder Art reagierte. Besonders wenn er selbst dabei in der Nähe war. Er hoffte einfach, dass es heute weiterhin so friedlich verlief. Mit gemächlicher Geschwindigkeit holte René eine Flasche Bier aus dem Fach. Während des Rausgehens schnappte er sich auch langsamen Mutes einen Bieröffner und brachte das alles ins Wohnzimmer, wo er schon erwartet wurde.

„Hier.“ „Danke.“

Schweigend lies er sich wieder auf seinen Sessel fallen und beobachtete den anderen dabei wie er sein Bier aufmachte und einen großzügigen Schluck gleich daraus nahm. Wundervoll. Warum nicht gleich auf Ex? „Genug vom Fußball. Spuck es aus Sohnemann. Wie sieht's bei dir aus?“, wurde er auf einmal ganz unverwandt gefragt. Was meinte er jetzt bitteschön? „Ähm... mit was?“ Zur Antwort bekam René erst

einmal nur ein lautes Lachen. „Mit was wohl. Endlich mal wieder eine Frau an der Angel?“

Stille. Er hätte damit rechnen sollen, dass genau diese Frage irgendwann fällt und er eigentlich nur müde darüber schmunzeln könnte, wenn es nicht sein alter Herr gewesen wäre, der diese Frage gestellt hätte.

„Ach ich vergaß... bei dir muss es ja anders herum heißen...“, innerlich spürte René das gleich der erste Pfeil geschossen kam. „Wann stellst du uns endlich den edlen Herren an deiner Seite vor.“ Treffer und versenkt. „Es gibt niemanden zur Zeit an meiner Seite...“, versuchte René irgendwie dieses Thema zu umgehen.

Einen Thema mit dem er sich selbst noch nicht auseinandersetzen konnte. Mit Frauen konnte er nicht wirklich umgehen, das hatte die Sache mit Jule deutlich wieder gezeigt, aber er war nicht schwul. Ein Fußballer war nicht schwul. Das gab es nicht. Ende.

„Sei nicht albern René. Deinen Vater kannst du es verraten“, lies Dietmar schließlich aber nicht nach. „Auf was stehst du? Braun? Blond? Muskulös? Obwohl... dir wird das ja egal sein. Hauptsache ihr könnt euch wie die Tiere bespringen.“

Wenn er bis jetzt noch nett war, dann lies er jetzt die Hüllen fallen. Dietmar betrachtete René, als wäre dieser ein ekelhaftes Insekt, was es zu zerquetschen gilt. Sofort. „Macht es eigentlich Spaß ein schwuler Torwart zu sein? Schon einmal mit rosa versucht, als Trikotfarbe?“

So ruhig wie möglich versuchte René seine Haltung zu wahren, um es nicht noch schlimmer zu machen. „Da verwechselst du mich mit Bremen“, erklärte er noch gefasst. Auch wenn es in ihm drin, ganz anders aussah.

„Bremen? Vielleicht solltest du dort Mal anfragen, ob sie so einen wie dich gebrauchen können. Als Rosa I-Tüpfelchen machst du dich bestimmt auch gut auf der Bank.“ Nicht provozieren lassen, auf gar keinen Fall provozieren lassen, raunzte René sich innerlich an.

Um sich ein wenig abzulenken, stand der Leverkusener auf und ging ein paar Schritte in seinem Wohnzimmer auf und ab. Aber auch das erbrachte nicht wirklich ein Wirkung, worauf er frustriert einfach wieder stehen blieb. „Ich hätte dir kein Bier geben sollen...“, entkam es ihm dann aber doch resigniert.

„Du hättest auch nie meinen Lebensweg kreuzen sollen.“

Langsam aber sicher, kam sein Vater in Fahrt. Und das war absolut kein gutes Zeichen. Es würde wie immer enden.

„Warum sagst du das jetzt schon wieder?“

„Das fragst du noch René? Der Mensch wünscht sich nichts mehr, als ein normales Leben. Aber mit dir darin, kann es nie ein normales Leben werden. Du bist abnormal.“

Schwul.“

Mit so einer Grundhaltung, konnte er ja nie normal sein, weil alles was René machte, für seinen Vater schlecht und erbärmlich war. Wieder einmal mehr wünschte er sich einfach so, wie jeder andere auch zu sein. Am besten mit Frau und Kind. Damit hätte er dann auch eine Familie die hinter ihm stand.

Dem war aber nicht so. Er stand wie immer auf verlorenem Posten.

„Kannst du mich nicht so akzeptieren wie ich bin? Einfach so?“ Woher der Drang kam diese Frage zu stellen, wusste René nicht. Er wusste nur dass die Frage ganz und gar falsch war. Das Gesicht seines Vaters hatte sich in einem Zug versteinert und die Bierflasche war mit einem Krachen auf den Tisch zurück gestellt wurden.

„Warum sollte ich dich akzeptieren?! Kannst du mir das bitte mal verraten? Du bist ein Nichtsnutz und zu allem Übel auch noch schwul. Und ich soll dich kleine Schwuchtel akzeptieren? Niemals. Ich bin kein Arschficker wie du, aber muss dich als Schandfleck in meiner Familie erdulden?! Du solltest mir lieber für meine Güte dankbar sein, anstatt Ansprüche zu stellen. Widerliche Schwuchtel“, polterte er voller Ekel in der Stimme los und stand ruckartig auf.

Für René war es ein Peitschenhieb nach dem anderen ins Gesicht. Er würde niemals einen Platz in seiner Familie erhalten. Nicht er. Er war eine Schwuchtel. „Ich... ich... kann doch, aber nichts dafür, dass ich so bin... wie ich bin. Ich...“ Ich wollte doch nicht schwul werden, dachte René bitter und vergrub das Gesicht in seinen Händen.

„Du kannst nichts dafür? Schwuchtel und Wachlappen in einem. Na bravo. Und wie du etwas dafür kannst. Wärest du nicht so krank im Kopf, müssten wir uns gar nicht damit herum schlagen. Schau dir Rico an. Der ist mehr Mann mit seinen 19 Jahren, als du es jemals sein wirst.“ Jedes Wort aus dem Mund seines Vaters, war diesem ernst. So oft dieser sich verstellte und anderen etwas vorspielte, hier musste er es nicht. Der Hass auf seinen Sohn kommt aus den Tiefen seines Herzens. Brutal ehrlich. Für Liebe und Zuneigung war dort kein Platz. War nie einer, dass hatte René im Laufe der Zeit auch mitbekommen und es hinnehmen müssen.

René wäre sehr gerne einfach im Erdboden verschwunden. Hauptsache weg von dieser Person. „Hörst du mir überhaupt zu, du Schwachkopf?“

Schlag auf Schlag. Wenn es darum ging ihn zu beleidigen, war sein Vater der König. „Wie könnte ich dich überhören...“, erklärte er leise, zu leise, sodass seine eigene innere Gegenwehr gleich wieder verpuffte.

Dietmar aber nahm es dankend an, um endlich seine Fäuste sprechen zu lassen. Der Schlag traf René so plötzlich, dass er gar nicht reagieren konnte. Schockiert hielt er sich die Wange. Warum war er immer noch schockiert darüber? Irgendwann sollte es bei ihm doch mal angekommen sein, dass sein Vater nur darauf wartete ihn zu verprügeln. „Aber...“

„Du willst mir doch wohl nicht weiter widersprechen? Gnade dir. Ich brenne nur darauf

die Schwuchtel aus dir heraus zu schlagen.“ Eisige Kälte ergriff René's Knochen. Sein Körper war starr und die alte Angst lähmte ihn.

Er wird mir wehtun, mein Vater wird mir wieder wehtun und er wird es genießen, dachte der kindliche Teil in René voller Furcht. Warum hilft mir denn niemand? Ich will ihn nicht mehr sehen und hören müssen. Bitte, lasst mich in Luft auflösen und verschwinden. Sofort. Hilfe...

„Schwuchtelsohn. Ich rede mit dir. Haben wir dir kein Benehmen beigebracht, dass man Erwachsenen zu antworten hat?!" Egal was er machte, es war falsch und brachte seinen Vater gegen ihn auf. René fühlte sich einfach nur dumm und ungeliebt. Er selbst konnte sich nicht leiden, also warum sollte es die Person ihn gegenüber können?

„Tut mir Leid...“

„Das du lebst? Ja das tut mir auch immer wieder schrecklich leid. Eigentlich hätten dir die Ärzte nach der Geburt schon die Luft abdrehen sollen, dass hätte uns einiges erspart. Die Schande mit dir gestraft zu werden.“

Jetzt konnte er nicht mehr an sich halten. Warum stark erscheinen, wenn der Vater ihn sowieso für schwach hält? Tränen bahnten sich unaufhaltsam über René's Wangen nach draußen. „Oh Gott, bitte. Jetzt heult die Schwuchtel auch noch. Himmel. Kannst du mir nicht endlich den Gefallen tun und dich umbringen? Damit könntest du mir eine erste und letzte Freude bereiten.“

Vielleicht sollte er das wirklich tun. Vielleicht wäre es wirklich das Beste für alle...

STOP. Was dachte er hier eigentlich? Nur weil er sich das wünschte, sollte er springen und alles hinter sich lassen? Nein, niemals. Dafür hatte er sich jetzt zu viel aufgebaut.

„Nein!“ Seine eigene Stimme klang so fest, wie noch nie an diesem Abend. Eine Tatsache die Dietmar schon ein wenig überraschte. „Nein? Ho, ho. Du wirst doch wohl nicht endlich Mut beweisen, meine kleine Schwuchtel. Was willst du denn hier noch auf dieser Welt? Dich kann niemand leiden und glücklich wirst du auch nie. Dafür werde ich schon sorgen.“

Es klang nicht nur wie eine Drohung, es war eine, das wusste René.

Intuitiv ging René ein paar Schritte rückwärts, als sein Vater ein paar nach vorn machte. Sein Blick sagte nichts Gutes aus. „René... keine Angst, ich werde dir nichts tun. Das könnte ich niemals, du bist doch mein Sohn“, höhnte der Ältere und nagelte René schließlich an der Wand fest und blieb vor diesem stehen. Sein Kopf spielte ihm ein inneres Kino vor, was jetzt alles passieren könnte. Vieles was er nicht wollte.

Jetzt saß er in der Falle. Denn wenn er eins in den vielen Jahren zu Hause gelernt hatte war, dass er gegen seinen Vater, den ach so tollen Polizisten, keine Chance hatte. Vor allen Dingen körperlich nicht. Da änderte es auch nichts daran, dass er jetzt älter und trainierter war.

Das Piepen einer Uhr lies sowohl Dietmar, als auch René zusammenzucken. Damit hatte keiner der Beiden gerechnet. „Scheiße.“ Ein mürrischer Blick wurde auf die störende Armbanduhr geschickt, bevor er René am Kragen packte und verachtungsvoll ansah.

„Abschaum wie du es bist, wird auch immer allein bleiben. Wer würde sich schon für so etwas wie dich interessieren?!“ Mit diesen endgültigen Worten lässt er René wieder los und dreht sich um, um den Weg durchs Wohnzimmer zu nehmen.

Erst das Klacken der Wohnungstür bringt wieder Leben in René. Sein Vater war gegangen. Warum war er gegangen? So plötzlich? Egal... ihm sollte es einfach egal sein.

Zitternd reibt er sich über die Arme und geht mit wankendem Schritt ebenfalls aus seinem Wohnzimmer. Nur steuert er das Schlafzimmer an, wo er vor dem Spiegel stehen bleibt und sich voller Abscheu betrachtet.

Erbärmlich, anders kann René sein Spiegelbild nicht beschreiben. Und er soll der große, starke René Adler sein? Niemals. Es reichte sein Vater aus, dass er wie ein Baby mit weinen anfängt. Schweigend wendet er sich von dem Spiegel ab und ging zum Bett. Schlafen, einfach nur schlafen und vergessen, mehr wollte er jetzt nicht. Umständlich schälte er sich aus seiner Jeans und auch die Socken blieben liegen.

„Schwuchtel...“, entwich es ihm leise.

Schwerfällig kroch René unter seine Bettdecke und rollte sich in diese ein. Da lag er nun und war allein. Wie es sein Vater so schön sagte. Er würde immer allein sein. Allein mit seinen Ängsten, allein mit seiner Einsamkeit.

So jemanden wie ihn würde nie jemand haben wollen. Besser er freundet sich endlich damit an...

Weitere Tränen flossen über seine Wangen und auch ein Schluchzen konnte er sich nun nicht mehr verkneifen. Jetzt konnte er, er selbst sein.

Allein.

Allein mit sich.

Allein mit der Dunkelheit in seinem Herzen...

TBC?

Fertig.

Armer René. Er tut mir richtig leid, aber einer muss nun mal das Opfer in der Geschichte hier sein.)-:

Und sein Vater... der Dietmar... ein netter Vater, nicht?

So richtig zum liebhaben und reinschlagen. *drops*

Aber nun habt ihr ihn alle kennengelernt und es sei gesagt, dass dies nicht sein erstes und letztes Auftauchen war. Und schlimmer geht bei ihm bekanntlich immer.

Das nächste Kapitel wird „Erinnerungen“ heißen und ich werde ein wenig Licht ins Dunkle bringen, was René's Kindheit betrifft. Aber mehr verrät ich jetzt nicht. (-:

Bis zum nächsten Teil, eure Viebi

P.S: Rechtschreibfehler könnt ihr behalten, die brauche ich nicht. *grins* Oder krieg ich dafür Geld? :P